

[2020]

REPUBLIK ÖSTERREICH  
BUNDESMINISTERIUM  
FÜR SOZIALE VERWALTUNG

Zl.V-124.793-26/1-62

Wien, den 18. Dezember 1962

Betr.: Encephalitis post vaccinationem;  
San.pol., Leichenöffnungen

# Archivale des Monats

An  
a l l e Herren  
Landeshauptmänner

Mit ho. Erlaß vom 21. November 1957, Zl.V-126.647-<sup>18/213</sup>

19/1-57, erging die Einladung anzuordnen, daß bei jedem <sup>116.3.12.195</sup>  
t werden, die Ärmsten auszusuchen und zu dieser Weihnachts-  
anzuladen. (Es wäre gut, wenn Kinder aus den Landkreisen  
n Trachten erscheinen könnten. Es müßte berücksichtigt  
dass der Gewerkschaftsbund und die Bürgermeisterei <sup>1962</sup>  
er vorbeikommen. Meiner Ansicht nach wäre es gut, wenn <sup>1962</sup>  
ister mit den Schul Lehrern <sup>1962</sup> zusammen die <sup>1962</sup>  
würden.

Landesregierungen, davon in Kenntnis gesetzt, daß die Bun-  
m Zwecke sollen die Bürgermeisterämter bis längstens  
46 die Listen der eingeladenen Kinder bekanntgeben. Angabe  
d wird mit einem kleinen Geschenk von <sup>1962</sup> <sup>1962</sup>  
nbäckereien betreut werden.  
die Angelegenheit das ganze Land betrifft, möchte <sup>1962</sup>  
gendst bitten, mir in dieser Frage behilflich zu sein.  
üsse Sie mit ganz besonderer Hochachtung

Requisitions- und <sup>1962</sup>  
der prov. Stadtrat



Betreuer  
er anlässlich  
ages, sollten  
lehrer  
-Lehrer-  
ernehmen

www.landesarchiv.at

*Handwritten notes and signatures in cursive script, including names like 'Karl Schmid' and 'Karl Schmid'.*

Redaktion: Markus Schmidgall

Vorarlberger Landesarchiv  
Kirchstraße 28  
6900 Bregenz  
Österreich  
[www.vorarlberg.at/landesarchiv](http://www.vorarlberg.at/landesarchiv)

Fotos: Alexander Ess, Martin Caldonazzi,  
im Übrigen siehe Quellennachweis.  
Gestaltung: Martin Caldonazzi, [www.caldonazzi.at](http://www.caldonazzi.at)  
Druck: Druckerei Thurnher, Rankweil

ISBN 978-3-902622-43-3  
ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)  
urn:nbn:at:0001-02423 (Persistent-Identifizier-Dienst der Deutschen  
Nationalbibliothek, [www.d-nb.de](http://www.d-nb.de))

Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2020

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 42



# Archivale des Monats

[2020]

Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs

Bregenz 2020



# Inhalt

<b>Vorwort   Alle Jahre wieder</b> Ulrich Nachbaur	5
<b>Harte Strafen für Unzucht im Jahr 1612</b> Manfred Tschaikner	6
<b>Amtliche Leichenöffnungen</b> Markus Schmidgall	8
<b>Der beherzte Lebensretter</b> Cornelia Albertani	10
<b>Von hustenden Leuten soll man sich nicht direkt anatmen lassen</b> Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl	12
<b>Ein Wappen für Eichenberg</b> Clemens Andreasch	14
<b>Winter'sche Geheime Gesundheitshersteller</b> Judith Jochum	16
<b>Tod im Frühmesshaus</b> Cornelia Albertani	18
<b>Grassierender Schnapshandel im Land</b> Markus Schmidgall	20
<b>Die alte Fohrenburg oberhalb von Bludenz</b> Manfred Tschaikner	22
<b>Sehnsucht nach dem Süden</b> Annemarie Bösch-Niederer	24
<b>Joseph II. und eine sehr ekelhafte Aussicht</b> Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl	26
<b>Das verlorene Herz</b> Clemens Andreasch	28
<b>Quellen und Literatur</b>	30



## Meist sind es Zufallsfunde

Meist sind es Zufallsfunde, die wir als Archivale des Monats zu einer Geschichte aufbereiten. Manchmal suchen wir umgekehrt zu einem aktuellen Thema ein passendes Dokument. Jedenfalls ist es immer wieder erstaunlich, was wir seit 15 Jahren unabgesprochen „ausgraben“ und Monat für Monat vorstellen, von Markus Schmidgall bestens organisiert und redigiert.

2020 konnten wir aufgrund der Corona-Pandemie und Umbaumaßnahmen nur wenige Gäste bei uns in der Kirchstraße mit den ausgestellten Archivalien überraschen. Dafür erfreute sich die Onlineausgabe jeweils regen Interesses. Und nun können wir Ihnen die Sammlung wieder als gedruckte kleine Jahresgabe vorlegen.

Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten und uns allen ein gutes neues Jahr 2021!

| Ulrich Nachbaur

Innenen an großen Strassen  
der Herrschafft Sonnenberg

Item Karsten Ring hat am Heiligen Marien  
Geyßtag, mit Anna Annen, daß die gar be-  
tracht gemacht, bey Gallen tag, Von Vilan  
Lichten Annenanden Verfaßte zu Kellergay, Van  
innen zu er mit den Erben Knecht und zu  
einger Df

Anna ist  
verlobt  
Abgang  
Droß. Die  
Jahre. 1617

Innenen an großen Strassen  
der Herrschafft Sonnenberg

Item Karsten Ring hat am Heiligen Marien  
Geyßtag, mit Anna Annen, daß die gar be-  
tracht gemacht, bey Gallen tag, Von Vilan  
Lichten Annenanden Verfaßte zu Kellergay, Van  
innen zu er mit den Erben Knecht und zu  
einger Df  
Anna ist  
verlobt  
Abgang  
Droß. Die  
Jahre. 1617

Casper von Brandt und sein Gemahl  
Johann von Waller wend zu sein hat und  
von der beiden Planung ist 1617  
1/2 1617

Ante 1617

# Harte Strafen für Unzucht im Jahr 1612

## Amtsrechnungen des Vogteiamts Bludenz, 1612

Die behördlichen Aufzeichnungen aus der Frühen Neuzeit dokumentieren zu einem beachtlichen Teil Vergehen und vereinzelt auch Verbrechen der Untertanen. Da die Einziehung von Strafgeldern korrekt abgerechnet werden musste, nahmen entsprechende Auflistungen in den Amtsrechnungen etwa des Bludenzner Vogteiamts lange Zeit hindurch breiten Raum ein. Sie umfassen eine Vielfalt an Missetaten, die von Beschimpfungen über Diebstähle, Drohungen, Körperverletzungen und sittliche Vergehen bis hin zu Mord und Totschlag reicht. Hin und wieder sind auch äußerst brutale Fälle vermerkt. So hackte im Jahr 1614 ein Frastanzer einem Mann aus Feldkirch, der sich bei der Waldarbeit mit der Ehefrau des anderen *in unehren zu schaffen* machte, mit dessen Axt eine Hand und einen Arm ab. Fünf weitere Dorfgenossen, die sich mit ihr ebenfalls vergangen hatten, kamen im Vergleich dazu mit hohen Geldstrafen glimpflich davon.

Drastisch fiel die Strafe aus, welche die Obrigkeit zwei Jahre davor über den ledigen Peter Fritz aus Nüziders verhängte. Er hatte am *hailigen* Neujahrstag mit der ebenfalls unverheirateten Anna Ammännin, *alß die gar bezechet* gewesen war, *bey hellem tag vor vielen leyten* in der Nähe der Kirche Unzucht *gepflogen*. Dafür wurde er zunächst *mit der gefengkhnuß und geringer speyß abgestrafft*. Anschließend erlegte man ihm als eine geistliche Buße auf, während des Gottesdienstes mit einer brennenden Kerze an jenen Ort hinauszugehen, wo er die Unzucht begangen hatte. Hier sollte er sich auf sein Angesicht niederlegen und fünf Vaterunser, fünf Avemaria sowie das Glaubensbekenntnis beten. Daraufhin musste er sich in die Kirche zurückbegeben, vor den Altar knien, die ganze Messfeier hindurch mit einer brennenden Kerze in der Hand beten – und dann noch die Amännin heiraten. Ob das einer lebenslänglichen Strafe gleichkam oder ob es die demütigende Zeremonie in der Kirche im Nachhinein wert war, bleibt unbekannt.

| Manfred Tschalkner



# Amtliche Leichenöffnungen

## Brief an Landeshauptmann Ulrich Ilg, 18. Dezember 1962

Neben der Förderung und Überwachung von Gesundheitsmaßnahmen für die Bevölkerung unterstützen staatliche Einrichtungen auch die medizinische Forschung bei der Untersuchung von bisher unbekanntem Krankheiten oder auch den unbeabsichtigten Folgen einer Behandlung. Gerade im Sinne einer flächendeckenden Gesundheitsvorsorge sind solche Untersuchungen oftmals unabdingbar.

Am 18. Dezember 1962 erging mit einem Schreiben des Bundesministeriums für soziale Verwaltung in Wien die Einladung bzw. Anordnung zur Unterstützung einer solchen Untersuchungsmaßnahme. Das Schreiben war an alle neun Landeshauptmänner gerichtet und bat um eine entsprechende Anweisung für die in den Bundesländern zuständigen Einrichtungen. Der Gegenstand der Untersuchung waren Todesfälle mit einem Verdacht auf eine Gehirnentzündung infolge einer Impfung (postvaksinale Enzephalitis). Im Falle eines solchen Verdachts war umgehend eine sogenannte *sanitätspolizeiliche Obduktion* (Leichenöffnung zu medizinischen Zwecken) vorzunehmen.

Im weiteren Verlauf des Briefs ist das einzuhaltende Prozedere aufgeführt. So wurde die *Bundesstaatliche Impfstoffgewinnungsanstalt mit der Aufgabe betraut, zu jeder solchen Obduktion einen ärztlichen Beamten zu entsenden, der für die notwendigen Untersuchungen Organmaterial zu entnehmen und entsprechend verpackt den mit den Untersuchungen betrauten Stellen zuzuleiten hat, nämlich dem Neurologischen Universitätsinstitut Wien [...]. Weiter war es notwendig, Gehirn und Rückenmark unseziert und als Ganzes in Formollösung (Eigennamen der Firma Hoechst für Formaldehyd) fixiert der Untersuchung zuzuführen.* Im Angesicht der im Akt abgelegten Gutachten zu amtlichen Leichenöffnungen im folgenden Jahr 1963 darf man von zahlreichen Untersuchungsreisen der Wiener Mediziner nach Vorarlberg ausgehen.

| Markus Schmidgall



# Der beherzte Lebensretter

## Ansuchen bei der k.k. Statthalterei in Innsbruck, 15. Dezember 1888

Am Abend des 6. Dezember 1888 sprang Pietro Lusina, Hafenspektor in Bregenz, über den Wellenbrecher auf einen über den See hinausragenden Holzblock, der kaum einen halben Meter über dem Wasser stand, und zog einen ertrinkenden Mann aus dem Bodensee. Wilhelm Schwab, ein Schiffskellner, war samt dem Geländer, woran er sich gelehnt hatte, in den Bodensee gefallen. Pietro Lusina schrieb in seinem Antrag um Zuerkennung einer „Lebensrettungstaglia“: *Die Lebensgefahr war bei dieser Handlung in der Möglichkeit, daß ich als Mann von 58 Jahren die Kräfte um mich zu halten verliere und wäre ich sodann auf die Maße von großen schlüpfrigen Steinen, die sehr schief (abwärts) unter meinen Füßen gelegen waren hinuntergerutscht, und im Falle des Absturzes einige Steine sich los lassen und mich sammt dem Schwab, welcher sich krampfhaft an mich klammerte schwer verwunden, ich sicher im See meinen Tod gefunden hätte. Weiters wären noch die Umstände zu erwähnen, daß dies zu einer Zeit geschah, wo dichter Nebel über dem See lag und das Wasser eine Temperatur von nahezu 4° unter Null hatte.* Die Zeugen des Vorfalls, die Hafensmatrosen Anton und Johann Reichart, sowie der gerettete Wilhelm Schwab bestätigten die Aussagen. Die Bezirkshauptmannschaft Bregenz unterstützte das Ansuchen, indem sie auf die Entschlossenheit, die damals herrschende strenge Kälte und das Alter des Lebensretters verwies. *Lusina lebe in sehr kümmerlichen Verhältnissen und ist von finanziellen Calamitaeten bedrängt und würde ihm eine materielle Anerkennung seiner jedenfalls bravoreusen That daher ungemein zu statten kommen.* Lusina erhielt daraufhin am 3. März 1889 für seinen beherzten Einsatz eine Belohnung von 25 Gulden.

Pietro Lusina (1831 bis 1895) war von 1872 bis 1874 Teilnehmer der österreichischen Nordpolexpedition Julius von Payers. Er diente als Bootsmann auf der Tegetthoff und war Träger des Franz-Joseph-Ordens. Von 1884 bis zu seinem Tod 1895 war er bei der k.k. Bodensee-Schiffahrts-Inspektion in Bregenz angestellt.

1.) Kom küstenden Leuten soll man sich nicht  
direkt annehmen lassen, sondern stets mit solcher  
Distanz sprechen.

H. d. Land. All. No. 7, 3, 1899, am 19/10 1899.

Abtheilungsbericht, Prof. Dr. P. Wagner 19

Wie nach Eingekommenem zu erhellen, das die  
Quardamen an der Grippe erkranken, oder für die erkrank-  
ten sollten, ein Mittel in der Heilung zu geben, wird  
aufgefordert.

1) Den küstenden Leuten soll man sich nicht  
direkt annehmen lassen, sondern stets mit solcher  
Distanz sprechen.

2) Es ist nach Möglichkeit zu vermeiden  
Wohnungen zu betreten, wo sich grippekrank  
Leute befinden.

3) Es muss unbedingt vermeiden werden ist,  
nach der Quardamen zu treten oder gar vorzutreten,  
da in diesen Stunden imbrunnen man am  
meisten für diese Krankheit.

Sollte ein Quardame an Grippe erkranken,  
was sich durch Kopfweh, Fieber, und durch Husten oder  
großen Schnupfen zu erkennen gibt, so soll man sofort aus  
der Wohnung gehen. Dabei sollte die Wohnung gut  
(9-10 Ubr) ventilirt werden, und dabei ist zu vermeiden,  
oder sich selbst zu nahe zu kommen.

Kopfweh ist sehr viel zu vermeiden.

Wird es zu halten, so ist von Nadel, oder  
Lippe in weichen Sinne nach zu vermeiden.

Natürlich ist der Arzt zu verständigen und  
zu trachten Aspirin oder andere Natronsalicyl-  
Salze zu verschreiben, weil diese die einzigen bewähr-  
testen Mittel sind.

Die Angehörigen oder die Bekannte der er-  
krankten Quardamen sind zu bitten, das sie den  
betroffenen Quardamen pflegen.

Sollte das ein Quardame erkranken, so kann  
diese Pflegen nicht zum Tode selbst führen, weil  
falls eine Heilung zu erhalten ist, von dort  
wird derselben Abreise zu vermeiden.

Bei Transporten eines erkrankten Quardamen  
in ein Hospital oder sonst wohin wird auf  
das Strengste verboten, nachdem es sich

# Von hustenden Leuten soll man sich nicht direkt anatmen lassen

## Gendarmerieabteilungskommandobefehl Nr. 8, Bregenz 14. Oktober 1918

1918 bis 1920 grassierte eine Influenza-Pandemie, die als „Spanische Grippe“ bekannt wurde. Ihr fielen mindestens 25 Millionen Menschen zum Opfer, demnach etwa 1,5 Prozent der Weltbevölkerung. Zum Vergleich ließen im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 etwa 9,5 Millionen Soldaten und 7 Millionen Zivilisten ihr Leben. Die zweite, tödliche Welle traf auch Vorarlberg. Seit dem Sommer wütete die „Spanische Grippe“ in der Schweiz. Nun hätten Grenzgänger sie eingeschleppt, wurde am 13. September 1918 aus Lustenau berichtet. Ganze Familien habe die unheimliche Krankheit schon befallen und zwei Todesopfer gefordert. Das war erst der Anfang.

Am 14. Oktober 1918 erließ Rittmeister Theodor Linke, Kommandant der k. k. Gendarmerieabteilung Nr. 7 Bregenz, in Sachen Grippe einen Befehl an die Vorarlberger Gendarmen: Um eine Ansteckung zu verhindern, sollen sie mit hustenden Leuten nur per Distanz sprechen, möglichst keine Wohnungen betreten, in denen sich Grippekranke befinden. Und es müsse unbedingt vermieden werden, dass sich Gendarmen erhitzen oder gar verkühlen. Sollte ein Gendarm an Grippe erkranken, was sich durch Kopfweh, Fieber, eventuell Husten oder Darmkatarrh äußere, habe er sich sofort am Posten niederzulegen, beiliegendes Natronsalicyl-Pulver (2 Stück täglich) und dabei ein Viertel Liter Glühwein oder sehr heißen Lindenblütentee zu trinken. Hauptsache sei, sehr viel zu schwitzen. Zudem sei Diät zu halten: Milch, starke Suppe, weiche Eier. Natürlich sei sofort der Arzt zu verständigen und Aspirin oder weiteres Natronsalicyl zu kaufen, weil sie die einzigen schweißtreibenden Mittel seien. In der Stadtpotheke Bregenz seien 300 Stück Aspirin-Pulver sichergestellt, die gegen 15 Heller angefordert werden können.

Laut Statistik dürfte die Grippe in Vorarlberg im Herbst 1918 über 400 Tote gefordert haben.

| Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl



# Ein Wappen für Eichenberg

## Schreiben an die Landesregierung, 2. März 1947

Die Geschichte der Gemeindewappen reicht in Vorarlberg bis in das Mittelalter zurück, doch gab es bis zum Ende der Habsburgermonarchie nur fünf Vorarlberger Gemeinden, die für ihr Wappen auch eine Verleihungsurkunde vorweisen konnten. Das änderte sich erst im 20. Jahrhundert, vor allem auf Grund neuer Rechtsvorschriften. Seit 1926 war die Landesregierung für die Verleihung von Gemeindewappen zuständig, und mit dem Gemeindegesetz von 1965 verpflichtete sie sich selbst dazu, allen Gemeinden, die noch keine Wappen hatten, eines zu verleihen.

Auch die Gemeinde Eichenberg wollte, nachdem sie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eigenständig geworden war, ein eigenes Gemeindewappen. Der Bürgermeister schickte daher einen Entwurf samt Blasonierung (Beschreibung) und graphischer Darstellung an die Landesregierung und bat diese, das Wappen zu bestätigen. Doch die Begeisterung der Landesregierung hielt sich in Grenzen, und die Antwort auf sein Schreiben dürfte dem Bürgermeister nicht gefallen haben. *Der Entwurf des Gemeindewappens ist vollkommen unheraldisch. Die fotografiegleiche Wiedergabe des Eichenberges ist für ein Wappen und insbesondere als Verwendung auf Siegeln unpraktisch und nicht gebräuchlich. Ferner geht es nicht an, eine entwurzelte Eiche auf einer glatten Fläche wurzeln zu lassen; überdies ist die Eiche selbst viel zu kompliziert. Die Führung des beantragten Wappens kann daher nicht genehmigt werden.*

Nach dieser eindeutigen Ablehnung startete die Gemeinde Eichenberg keinen weiteren Versuch, ein Wappen zu erhalten. Erst am 23. September 1969 bekam Eichenberg ein eigenes, nun den heraldischen Regeln entsprechendes, Wappen verliehen.

| Clemens Andreasch



# Winter'sche Geheime Gesundheitshersteller

## Gewerbeansuchen bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, 23. Dezember 1909

Am 23. Dezember 1909 trat die Statthalterei Innsbruck ein Gewerbeansuchen des Emil Ender aus Mäder zum Handel mit den Winter'schen Geheimen Gesundheitsherstellern an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch ab. Der Handel mit den Gesundheitspillen war laut Erlass des k.k. Ministerium des Inneren vom 23. Dezember 1904 (Zl. 48235) in Österreich in jeglicher Form untersagt. Die Pillen wurden von der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch beschlagnahmt und Ender zu seinen Quellen für die Pillen befragt.

Die Pillen von Emil Ender waren in diesem Jahr nicht der erste Fall von illegalem Handel mit den Winter'schen Geheimen Gesundheitsherstellern in Vorarlberg. Bereits im Februar wurde in Lustenau der Schneider Heinrich Zumtobel, nach einer Anzeige beim Amtsarzt, für den Handel mit den Gesundheitspillen bestraft. Zumtobel gab bei seiner Vernehmung durch die Gendarmerie Lustenau zu, seit vier Jahren mit diesen Pillen zu handeln. Er wurde vom Bezirksgericht Dornbirn zu *vier Tage Arrest, verschärft durch einen Fasttag* verurteilt.

Da Heinrich Zumtobel bei seiner Verhaftung auch seine Bezugsquellen in Wien bzw. Sopron (Ödenburg) in Ungarn preisgab, wollte die Bezirkshauptmannschaft von Emil Ender nun ebenfalls wissen, woher er seine Winter'schen Geheimen Gesundheitshersteller bezogen hatte, da die Firma A.M. Winter aus Washington laut Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch *in immer aufdringlicher Weise versucht, auf brieflichen Wege unter der Bevölkerung Agenten für den Vertrieb zu finden*. Emil Ender gab aber bei seiner Vernehmung zu Protokoll, dass er die Pillen *aus Pressburg bekommen habe, der Name des Auftraggebers sei ihm nicht bekannt*. Die weiteren Amtshandlungen in dieser Sache wurden anschließend an die Statthalterei in Innsbruck übergeben.

| Judith Jochum



# Tod im Frühmessaal

## Polizeiakt beim Landgericht, April 1842

Der Nenzinger Frühmesser Maximilian Schönherr ließ sich am 7. April 1842, wie schon einige Tage zuvor, zwischen 3 und 4 Uhr morgens vom Nachwächter wecken, um auf die Schnepfenjagd zu gehen. Als Schönherr aber weder zum morgendlichen Gottesdienst noch zum Mittagessen erschien, schickte der Rösslewirt seinen Knecht um ihn zu holen. Da die Tür zum Widum versperrt war und Schönherr auch auf das Läuten des Knechtes nicht reagierte, schaute dieser durch das Fenster in die Wohnstube und sah den Frühmesser auf dem Rücken am Boden liegen. Der sofort verständigte Pfarrer Gebhard Kühne und Landarzt Hummel stiegen durch das Fenster ein und fanden Maximilian Schönherr tot am Fußboden liegend mit einer Schusswunde in der linken Brust vor. Auf der Kommode lag ein gewöhnlicher mit einem Perkussionsschloss versehener Scheibestutzen, daneben Leinenfetzen und Fließpapier. Angelehnt an den Kasten der Wischstock mit vorne aufgewundenen Fetzen. Neben der Zimmertür lehnte eine doppelläufige Vogelflinte, deren beide Läufe zur Jagd bereits geladen waren.

In einem tags zuvor geschriebenen Brief, der auf dem Tisch lag, war zu lesen, dass der Stutzen dem Badinhaber Leopold Moosbrugger in Thüringen gehörte. Schönherr wollte den Stutzen wohl in ordentlichem Zustand seinem Eigentümer zurückgeben und ihn noch bevor er zur Jagd ging reinigen. Da das Gewehr laut Erhebungen leicht losging, dürfte sich beim Putzen die Kapsel zufällig losgedrückt haben und so die Bleikugel dem davorstehenden Frühmesser durch die linke Herzkammer und das Rückenmark eingedrungen sein, was letztendlich zum Tod führte.

Die Obduktion, die noch vor Ort in der Wohnstube durchgeführt wurde, ergab, dass von einem tödlichen Unfall ausgegangen werden musste. Die entfernte Bleikugel mit samt einem Stück Futterstoff wurden dem Akt beigelegt.

| Cornelia Albertani



# Grassierender Schnapshandel im Land

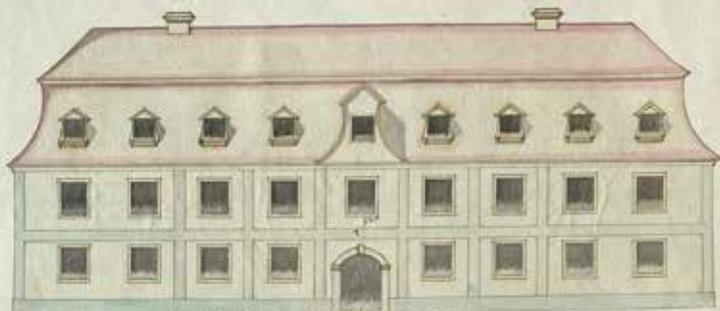
## Bericht an Landeshauptmann Ulrich Ilg, 19. Jänner 1946

Neben politischer Stabilität sind eine beständige Wirtschaft mit einer soliden, berechenbaren Preisbildung und eine gesunde Währung die Grundpfeiler einer funktionierenden Gesellschaft. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 wurde in Österreich der Schilling als offiziell gültiges Zahlungsmittel am 30. November 1945 eingeführt und im Verhältnis 1:1 zur deutschen Reichsmark umgewechselt. Die Währung selbst wurde zwischen dem 13. und 20. Dezember 1945 ausgetauscht. Neben dieser neuen offiziellen Währung hatte sich aber zwischenzeitlich eine weitere, „inoffizielle“ Währung etabliert, welche die Behörden auch in Vorarlberg vor große Herausforderungen stellte.

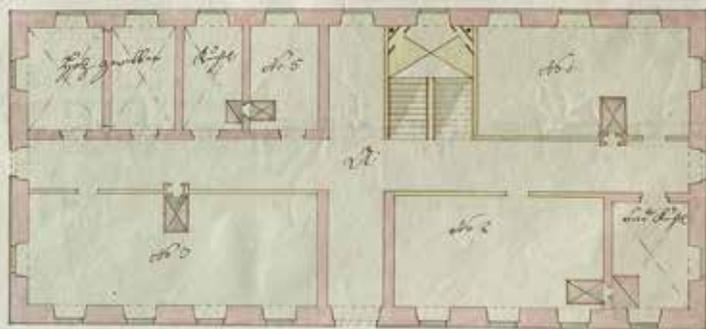
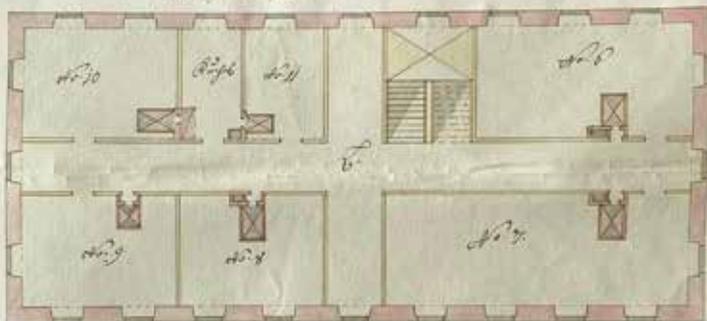
Nach einem Bericht der sogenannten „Preisbildungs- und Preisüberwachungsstelle“ im Amt des Vorarlberger Landesausschusses an Landeshauptmann Ulrich Ilg grassierte der Schwarzhandel mit Schnaps im Land. Entgegen der Annahme, dass dieser Handel mit dem Austausch der Währung aufhören würde, wurden *Schnaps und auch Most hier in Vorarlberg zu wesentlich überhöhten Preisen eingekauft und nach den anderen Bundesländern verschoben [...]*. Um diesem Schwarzhandel Einhalt zu gebieten, schlug man teils radikale Gegenmaßnahmen vor. So sollte bspw. der gesamte Schnapsbestand des Landes, mit Ausnahme eines individuellen Anteils für den Eigenbedarf, zum Wohle der ehrlichen Allgemeinheit beschlagnahmt werden. Ebenso war das Obst, welches für das Schnapsbrennen vorgesehen war, zur Versorgung der Bevölkerung und hier insbesondere der Kinder auszugeben.

Was von den Schnapsschiebern indes zu halten sei, wurde ebenfalls mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht: *Abgesehen davon, beweisen die Tatsachen, dass die Schieber gerade jene Elemente sind, die sich jeder vernünftigen Arbeit entziehen und dass diese die allgemeine Moral untergraben und eine Einstellung zur Arbeit an den Tag legen, die für die Zukunft eine ernste Gefahr bedeuten.*

| Markus Schmidgall



*Ansicht der Frontseite des (Zinn) Steinhauses  
 von der Straße  
 & der Gartenstraße*



*1:100000*

*Georg Meißner*

# Die alte Fohrenburg oberhalb von Bludenz

## Bauzeichnung, 1803

Der Name „Fohrenburg“ ist heute weit über die Grenzen Vorarlbergs hinaus bekannt. Kaum jemand weiß allerdings, wo sie ehemals gestanden ist, geschweige denn wie sie ausgesehen hat. Darüber gibt außer einer schematischen Zeichnung von 1817 nur mehr ein Dokument Aufschluss, das der Feldkircher Baumeister Johann Häusle im Jahr 1803 angefertigt hat, als in der Fohrenburg Militär einquartiert werden sollte.

Der Plan zeigt außer den Grundrissen des ersten und zweiten Geschosses eine Vorderansicht des schlossartigen Gebäudes mit seiner neunachsigen, streng symmetrischen, nur durch Putzbänder gegliederten Fassade. Darüber erhebt sich ein ebenfalls zweigeschossiger Dachstuhl mit einem abgewalmten Mansarddach. Dieses weist nach vorne acht Gaupen und in der Mitte über dem Rundbogenportal einen geschwungenen Dacherker auf. Das Gebäude war nicht ganz 30 Meter breit und etwas mehr als 13 Meter tief, umfasste also eine Grundfläche von ungefähr 390 Quadratmetern. Während der Architekt unbekannt ist, scheint Josef Purtscher aus dem Nüziger Ortsteil Hinterofers in den Quellen als Baumeister auf.

Die erst im 19. Jahrhundert unter diesem Namen bezeugte Fohrenburg wurde 1775 vom Freiherrn Franz Ludwig Fortunat von Sternbach (1735 bis 1789) als neues Badhaus an der Stelle des kurz davor abgebrannten Bades Hinterplärsch ungefähr dort errichtet, wo sich heute die Talstation der Muttersbergseilbahn befindet. Der Name des 1838 abgetragenen und an die Landstraße vor Bludenz hinunter verlegten Gebäudes rührte daher, dass es inmitten von Föhren – landschaftlich „Forren“ – gestanden war. „Burg“ im Sinn von „Schloss“ nannte man das Badhaus wohl aufgrund seines prächtigen Baustils, wobei unklar bleibt, ob diese Bezeichnung dem adeligen Selbstbewusstsein der Freiherren von Sternbach entsprungen oder von der Bevölkerung in einem spöttischen Sinn aufgebracht worden war.

| Manfred Tschakner

Sinfonie von Franz Schubert, No. 549 G. 924



Now, now I

Handwritten musical score on aged paper. The title at the top reads "Sinfonie von Franz Schubert, No. 549 G. 924". The score is written in ink and consists of five systems of staves. Each system contains multiple staves, likely representing different instruments or voices. The notation is dense and includes various musical symbols such as notes, rests, and clefs. The paper shows signs of age, including some staining and discoloration.

Partial view of a handwritten musical score on aged paper, showing the right edge of the page. It contains several staves of musical notation, including notes and rests, continuing from the previous page.

Handwritten musical score on aged paper, showing the left edge of the page. It contains several staves of musical notation, including notes and rests. The paper is yellowed and shows signs of age. The notation is dense and includes various musical symbols such as notes, rests, and clefs.

# Sehnsucht nach dem Süden

## Musikhandschrift, 2. Hälfte 19. Jahrhundert

Der Corona-Epidemie zum Trotz zieht es auch heuer viele Urlauber in südlichere Regionen Europas. Im 19. Jahrhundert war es für die Mehrheit der Bevölkerung Vorarlbergs noch die unbekannte Fremde. Faszination übten daher Erzählungen, aber auch Lieder aus, die darüber berichten konnten. Besonders angetan davon schien Franz Xaver Moosmann (1839 bis 1891) aus Schnepfau gewesen zu sein, der Gemeindevorsteher und Initiator einer weitreichenden, folgenschweren kirchenmusikalischen Bewegung: des Cäcilianismus. Aus dem Nachlass des musikalischen Autodidakten sind mehrere handschriftliche Noten erhalten, darunter auch ein Notenbuch aus den 1870er Jahren, das neben kirchenmusikalischen Einträgen vier weltliche Lieder enthält: „Mausfallenhändler“, „Fahrt nach dem Rialto“, „Fern im Süd“ und „Die letzten zehn vom 4. Regiment“. Nachhaltige Popularität, erreichten besonders zwei:

„Fahrt nach dem Rialto“ (Fahr mich hinüber, schöner Schiffer, nach dem Rialto fahre mich“), ursprünglich ein französisches Lied, das um 1840 erstmals in einer deutschen Übersetzung gedruckt wurde und weithin als anonymes „Gondellied“ große Beliebtheit im Volksgesang erlangte. Noch hundert Jahre später wurde es in Lustenau gesungen, wie aus der Sammlung von Pauli Hofer-Vetter (1923 bis 2013) zu entnehmen ist.

Das zweite Lied „Fern im Süd“, nach einem 1834 unter dem Titel „Der Zigeunerbube im Norden“ gedruckten Text des Lübeckers Emanuel Geibel (1815 bis 1884) – als Komponist wird Carl Gottlieb Reißiger (1798 bis 1859) genannt – führt nach Spanien. Der Text thematisiert die Sehnsucht eines jungen Knaben nach dem Land am Ebro, nach der verlassenen Heimat, nach schattigen Kastanienwäldern, Mandelblüten und süßen Trauben. (Fern im Süd das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimaland). In Vorarlberg war dieses Lied lange Zeit besonders populär, wie mehr als 25 Niederschriften landesweit verstreut in Liederheften dokumentieren.

| Annemarie Bösch-Niederer



# Joseph II. und eine sehr ekelhafte Aussicht

## Oberamt Bregenz an vorderösterreichisches Regiment, Bregenz 9. Mai 1777

Kaiser Joseph II. (1765 bis 1790), auch Mitregent seiner Mutter Maria Theresia (1740 bis 1780) in den Erbländen, war viel auf Achse. Besonderes Aufsehen erregte seine ausgedehnte Reise zu seiner Liebblingsschwester Marie-Antoinette an den französischen Königshof 1777.

Die vorderösterreichische Landesstelle in Freiburg dürfte dem Oberamt Bregenz eine mögliche Durchreise auf dem Rückweg von Paris angekündigt haben. Dann müsste der Monarch den Weg über die Klause nehmen und würde vermutlich die Festungswerke besichtigen. Auf dem Klauspass stehe aber auch das Hochgericht. Die Richtstätte sei mit vielen vermoderten Körpern hingerichteter Deliquenten behängt, mit aufgesteckten Köpfen und auf Räder geflochtenen Kadavern besetzt, und all das verursache eine sehr *ekelhafte Aussicht*. Deshalb fragte das Oberamt am 9. Mai in Freiburg an, ob die Leichen und Gerippe nicht verscharrt werden dürften. Da die *zur öffentlichen Erspiegelung und Schrecken* ausgestellten Körper *besonders bey einfallender großer Hitze wegen des ausdämpfenden üblen Geruchs dem öffentlichen Gesundheitszustand nachtheilig seyn können*, waren die Obergerichte nach dem Theresianischen Strafgesetzbuch befugt, sie im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt abnehmen und verscharren zu lassen. Die Antwort aus Freiburg ist nicht überliefert. Bregenz wusste jedenfalls, wie man Gäste abschreckt.

Am regnerischen 27. Juli gelangte die Reisegesellschaft tatsächlich über Lindau nach Bregenz, um hier zu übernachten. Der Monarch habe nichts zu sich genommen als ein Glas Wasser, heißt es in einem der zahlreich verbreiteten Reiseberichte. Ob ihm die Richtstätte auf den Magen geschlagen hatte? Dann hätte er sie wohl in seinem Reisejournal erwähnt. Doch Joseph diktierte unbeeindruckt: *Bregenz ist eine Art von einem kleinem Bergschloß am Ende des Sees und man muß durch 3 Klausen durchfahren, um in selbe zu kommen. Die Stadt bedeutet nicht viel [...]*.

| Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl



# Das verlorene Herz

## Präsidialakt, 1946

In den ersten Jahren nach dem Kriegsende war es wichtig, wieder eine Brücke zwischen Siegern und Besiegten zu schlagen, und kein Anlass eignete sich dazu besser als Weihnachten. Dieser Meinung war offensichtlich auch Colonel Henri Jung, der Kommandant der französischen Truppen in Vorarlberg.

Mitte Dezember 1946 erging ein Schreiben an die Bürgermeister von zwölf *Industriegemeinden*. Sie wurden aufgefordert, jeweils ein bestimmtes Kontingent an bedürftigen Kindern auszuwählen, die auf Einladung von Colonel Jung an einer Weihnachtsfeier teilnehmen sollten. Dabei mussten sich die Bürgermeister auch mit der Gewerkschaft absprechen, denn auch diese durfte ein Kontingent zur Weihnachtsfeier schicken. Auf Ästhetik wurde anscheinend auch Wert gelegt, denn den Bürgermeistern wurde mitgeteilt: *Zur Verschönerung der Veranstaltung würde es begrüßt, wenn einzelne Kinder in Tracht erscheinen könnten*. Am Nachmittag des 27. Dezember 1946 war es dann soweit. Mit einem Sonderzug von Bludenz nach Bregenz wurden die meisten der insgesamt 600 Kinder sowie ihre Begleitpersonen nach Bregenz gebracht. Dort erwartete sie in der Sporthalle zuerst eine Aufführung des Märchens *Das verlorene Herz* von Franz Karl Ginzkey, die von den Vorarlberger Nachrichten in höchsten Tönen gelobt wurde. Die anschließende Verteilung der Geschenke ignorierte man in der Berichterstattung jedoch. Colonel Jung selbst war erkrankt, so dass seine Frau es übernahm, den Kindern die Gaben zu übergeben.

Mit dem Zug um 18.35 Uhr ging es wieder zurück zu den Eltern, die sich sicher einige Geschichten über *Das verlorene Herz* anhören durften.

| Clemens Andreasch

# Quellen und Literatur

Jänner:

## **Harte Strafen für Unzucht im Jahr 1612**

**Quelle:** VLA, Vogteiamt Bludenz, Hs. 293, o. fol.

Februar:

## **Amtliche Leichenöffnungen**

**Quelle:** VLA, Amt der Vorarlberger Landesregierung III, IVb-44/1963.

**Literatur:** • Walter Artelt, Die ältesten Nachrichten über die Sektion menschlicher Leichen im mittelalterlichen Abendland (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 34). Berlin 1940. • Dominik Groß, Die Entwicklung der inneren und äußeren Leichenschau in historischer und ethischer Sicht. Würzburg 2002. • Burkhard Madea (Hg.), Die ärztliche Leichenschau. Rechtsgrundlagen, praktische Durchführung, Problemlösung, 2., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl., Heidelberg 2006. • Michael Tsokos, Dem Tod auf der Spur. Zwölf spektakuläre Fälle aus der Rechtsmedizin, 3. Aufl., Berlin 2009.

**Abbildung:** Enriquet Simonet, La autopsia (1890), Wikimedia Commons.

März:

## **Der beherzte Lebensretter**

**Quelle:** VLA, Bezirkshauptmannschaft Bregenz, Personale 144/1888.

**Literatur:** • Julius Payer, Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition in den Jahren 1872-1874. Wien 1876. • Johann Schimanski/Ulrike Spring, Passagiere des Eises. Polarhelden und arktische Diskurse 1874. Wien 2015. • Frank Berger/Enrico Mazzoli, Triest und der Nordpol. Die Berichterstattung der Triester Zeitungen über die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition von 1872-1874 mit den Expeditionstagebüchern eines Matrosen (Bootsmann Pietro Lusina) und des Heizers Josef Pospischill. Luglio (Triest) 2015.

**Abbildung:** Josef Boss, Bildnis des k.u.k. Kapitäns Lussin (Pietro Lusina) von Bregenz, undat. (E. 19. Jh.), vorarlberg museum.

April:

## **Von hustenden Leuten soll man sich nicht direkt anatmen lassen**

**Quelle:** VLA, Gendarmeriakten, Gendarmerieposten Bregenz 1863/1918.

**Weitere Quellen:** • Vorarlberger Volksblatt vom 15.09.1918, S. 3-4. • Die Bewegung der Bevölkerung in den Jahren 1914 bis 1921 (Beiträge zur Statistik der Republik Österreich 8). Wien 1923, S. 38\* und 101.

Mai:

## **Ein Wappen für Eichenberg**

**Quelle:** VLA, Amt der Vorarlberger Landesregierung III, Prs-277/1947.

**Literatur:** • Karl Heinz Burmeister, Die Gemeindewappen von Vorarlberg. Sigmaringen 1975. • Cornelia Albertani/Ulrich Nachbaur, Vorarlberger Gemeindewappenregistratur. Bestandsverzeichnis mit 1. September 2007 (Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 6). Bregenz 2007; 2. Aufl. Bregenz 2008. • Ulrich Nachbaur/Alois Niederstätter, Vorarlberger Gemeindesymbole. Heraldische und rechtliche Aspekte. Referate des 17. Vorarlberger Archivtages 2007 (Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 7). Bregenz 2007. • Ulrich Nachbaur, 96 Gemeindewappen (Verba volant 44). Bregenz 2008.

Juni:

## **Winter'sche Geheime Gesundheitshersteller**

**Quelle:** VLA, Bezirkshauptmannschaft Feldkirch I, Gewerbe G1393/1909.

**Weitere Quellen:** • VLA, Bezirkshauptmannschaft Feldkirch I, Sanität E86/1909. • VLA, Bezirkshauptmannschaft Feldkirch I, Sanität E88/1909.

Juli:

### **Tod im Frühmesshaus**

**Quelle:** VLA, Landgericht Sonnenberg, Nr. 11431.

**Abbildung:** Das Frühmesshaus in Nenzing vor 1929, Vorarlberger Landesarchiv.

August:

### **Grassierender Schnapshandel im Land**

**Quelle:** VLA, Amt der Vorarlberger Landesregierung III, Prs. 532/1946.

**Weiterführende Quellen und Literatur:** • Wieder österreichische Schillingwährung. In: Arbeiter-Zeitung vom 02. Dezember 1945, S. 1. • Günter Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. Wien 1983. • Barbara Aulinger, Vom Gulden zum Euro. Geschichte der österreichischen Banknoten. Wien 2000.

September:

### **Die alte Fohrenburg oberhalb von Bludenz**

**Quelle:** VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz, Militaria 1803/816.

**Literatur:** • Manfred Tschaikner (Hg.), Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (Bodensee-Bibliothek 39). Sigmaringen 1996. • Manfred Tschaikner (Hg.), Bludenz Lesebuch. Allerlei übers Städtle. Hohenems 2007. • Manfred Tschaikner, Das Bad Hinterplärsch bei Bludenz und die Entstehung der Fohrenburg. In: Bludenzer Geschichtsblätter 124 (2020), S. 4–40.

Oktober:

### **Sehnsucht nach dem Süden**

**Quelle:** VLA, Musiksammlung, Nachlass Franz Xaver Moosmann, Musikhandschrift 2.H.19.Jh., Schachtel 1, Sa 12.

**Weiterführende Quellen und Literatur:** • Karl Heinz Burmeister, Franz Xaver Moosmann, In: Österreichisches Biografisches Lexikon 1815-1950, Bd. 6, Wien

1975, S. 364. • Druck von „Fahr mich hinüber“ in der Bayerischen Staatsbibliothek München. • Druck von „Fern im Süd“ (Der Zigeunerbube im Norden), [1836], in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

November:

### **Joseph II. und eine sehr ekelhafte Aussicht**

**Quelle:** VLA, Vogteiamt, Ober- und Kreisamt Bregenz, Nr. 40.

**Zitierte Quellen:** • Constitutio Criminalis Theresiana oder der Römisch-Kaiserl. zu Hungarn und Böheim etc. etc. Königl. Apost. Majestät Mariä Theresiä Erzherzogin zu Oesterreich peinliche Gerichtsordnung. Wien: Johann Thomas von Trattner, 1769, Instruktion Nr. 1 zu Art. 5. • [Johann Jakob Fischer]: Briefe an meinen Freund zu O....r über die Reise des Grafen von Falkenstein nach Frankreich. Ulm: August Lebrecht Stettin, 1777, S. 129. • Österreichisches Staatsarchiv/Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Hausarchiv Hofreisen 9-2-1: Journal der Reise Kaiser Joseph II. nach Paris und durch die Schweiz, S. 311.

**Abbildung:** Reste der 1782/83 abgebrochenen Bregenzer Klause (Aufnahme 1959), Sammlung Historische Schrägluftaufnahmen, Vorarlberger Landesbibliothek.

Dezember:

### **Das verlorene Herz**

**Quelle:** VLA, Amt der Vorarlberger Landesregierung III, Prs-964/1946.

**Weiterführende Quellen:** Ernst Bär, „Das verlorene Herz“. In: Vorarlberger Nachrichten Nr. 297 vom 28. Dezember 1946, S. 3. • 600 Kinder in der Sporthalle beschert. In: Vorarlberger Volksblatt Nr. 271 vom 28. Dezember 1946, S. 3.





